

# Zwischen Bangen und Lachen

Astrid Helmers beschreibt in »Narben der Vergangenheit« die fiktive Geschichte einer Familie aus Siebenbürgen

Von Sabrina Deckert

Baden-Baden/Ortenau. Die Geschichte der Siebenbürger ist für Historiker zum Großteil nur unzureichend dokumentiert. Ein Stück gegen das gesellschaftliche Vergessen möchte Astrid Helmers mit ihrem Roman »Narben der Vergangenheit« beitragen. Die gebürtige Herrmannstädterin schildert darin die Flucht einer Familie aus dem kommunistischen Rumänien.

Autobiografisch oder biografisch sei ihr Werk nicht, stellt Helmers klar. »Ich habe einfach so viele Geschichten gehört von Familienmitgliedern, von Freunden, von Bekannten – und weil ich ein sehr gutes Gedächtnis habe, konnte ich mir sie alle merken. Aber das, was meine Protagonisten alles erleben, dass hat eine lebender Mensch alleine nicht erlebt – aber die Geschichten stimmen alle.« Eigentlich habe sie sich nie vorstellen können, ein Buch zu schreiben. »Auch wenn meine Mutter das immer gesagt hat: »Schreib doch mal ein Buch.«

Als die Technikerin dann in Rente gegangen ist, habe sie sich überlegt, was sie jetzt mit der freien Zeit anfangen könnte. »Ich dachte mir: Die Zeit ist kostbar, da muss du was Schlaues, was Gutes mit anfangen.« Also habe sie sich hingesetzt und ihre Erinnerungen gesammelt. Bald stand fest: Es wird doch ein Buch. »Und dann habe ich geschrieben, geschrieben – und nicht mehr aufgehört«, erinnert sich Helmers lachend. »Der Verleger aus Baden-Baden hat dann gesagt: »Frau Helmers, jetzt machen Sie mal einen Punkt. Sie sind ja bald bei 1000 Seiten.« Also machte sie bei ihrem Erstlingswerk »Der Kommunismus im Teufels-



Astrid Helmers bei der ersten Lesung aus ihrem neuen Werk »Narben der Vergangenheit« im Historischen Rathaus in Laichingen. Am 29. Oktober stellt sie es im Historischen Rathaus in Bad Boll vor. Foto: Helmers

frack« nach 603 Seiten Schluss. »Und dann stand fest: Es gibt ein zweites Buch.«

**Alles düster zu machen, kam der Autorin nicht in den Sinn – schließlich stimme es ja nicht**

Ein Jahr lang saß Helmers an den »Narben der Vergangenheit«, behielt die Protagonisten zum Großteil bei und füllte mit ihrem alltäglichen Leben in Rumänien, ihren Plänen in die Bundesrepublik Deutschland zu gehen, dem Hoffen und Bangen, mit ihren traurigen und ihren schönen Momenten 486 Seiten.

Die Bücher, das versichert die Autorin, könnten getrennt voneinander gelesen werden.

»Wichtig war mir, dass alles authentisch ist und ich alles selbst schreibe«, betont Helmers. »Auch wenn es die Siebenbürger im kommunistischen Rumänien schwer hatten, so gab es doch auch wunderbare, unbeschwerte Momente.« Alles düster zu machen, sei ihr nicht in den Sinn gekommen. »Das stimmt ja so auch gar nicht. Es gab Höhen und Tiefen.« Und so findet sich in Helmers zweitem Buch auch ein Kapitel darüber, wie drei Protagonisten mit dem »Leukoplastbomber an das Schwarze Meer fahren« und dort ein paar freie Tage genießen.

Lya, der Hauptcharakter, für den Helmers den Rufnamen ihrer Mutter wählte, und ihre drei Töchter, schaffen unter

großem Aufwand und vielen Entbehrungen die Flucht nach Deutschland. Nicht wissend, dass die Bundesrepublik dem rumänischen Staat für jeden Siebenbürger, der nach Deutschland kommt, 10000 DM bezahlt. Die Familie schafft die Ausreise und versucht sich in der neuen Umgebung ein gutes Leben aufzubauen – doch dann stirbt Lya und eine Tochter schmuggelt aus Rumänien die Urne des Vaters heraus, um die Eltern im Grab wieder zu vereinen.

»Siebenbürger sind fleißige Menschen«, erklärt Helmers. »Sie sind zuverlässig, strebsam, ehrgeizig und korrekt. Ich kenne keine siebenbürgische Familie, in der jemand arbeitslos ist, mindestens einen Akademiker gibt es

in jeder Familie.« Dennoch sei das Einleben nicht immer reibungslos verlaufen. Auch davon berichtete »Narben der Vergangenheit« in einer bildhaften Sprache.

Die Autorin selbst ist die Tochter eines österreichischen Gesandten der K.-u.-K.-Monarchie, der sich für die Siebenbürger einsetzte. »Ich wollte mit meinem Buch ein Zeichen für den Frieden setzen, denn nichts ist wichtiger als der Frieden«, betont Helmers. »Kriege und Diktaturen zerstören die Seelen der Menschen.«

**DAS BUCH:**

► Astrid Helmers »Narben der Vergangenheit«, Aquensis-Verlag, 468 Seiten, 16,70 Euro

## Vortrag über Therapie bei Herzproblemen

Kehl (red/sad). Mit einem zweiten Vortrag über das Thema »Herzkranzgefäßerkrankung: konservative Möglichkeiten – chirurgische Optionen« setzt das Ortenau-Klinikum Kehl am Donnerstag, 15. Oktober, ab 19.30 Uhr im Zedernsaal der Stadthalle Kehl seine Veranstaltungsreihe Gesundheitsakademie Ortenau fort. Stefan Bauer, Leitender Oberarzt am Herzzentrum Lahr, und Stefan Hambrecht, Chefarzt Innere Medizin am Klinikum Kehl, informieren über die Herzkranzgefäßerkrankung und stellen Behandlungsmöglichkeiten vor. Die beiden Referenten zeigen sowohl die aktuellen Therapieansätze mit speziellen Arzneimitteln sowie die aktuellen Therapieoptionen durch Stentimplantation und die derzeitigen operativen Möglichkeiten auf, kündigen die Veranstalter an. Zu dem Vortrag lädt der Förderverein Ortenau-Klinikum Kehl ein. Die Teilnahme ist kostenlos. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

## Aus Märchen lernen

Offenburg (red/sad). Die Evangelische Erwachsenenbildung Ortenau lädt von Donnerstag, 15. Oktober, an für drei Termine von jeweils 19.30 bis 21.45 Uhr zu einem Seminar mit dem Thema »Mit Märchen Schätze der Seele entdecken« nach Offenburg ein. Märchen erzählen von Geheimnissen und Weisheiten des Lebens, wie Krisen überwunden werden und der Lebensauftrag gelingt. In diesem Seminar sollen die Märchen mit allen Sinnen erlebt werden, heißt es in der Ankündigung. Mittel dazu sind Kreistanz, Achtsamkeitsmeditation, Gebärdenspiel und Malen. Die Leitung liegt bei Maria Krauß-Liedke. Anmeldung und Infos unter Telefon 0781/24018.

# Ärztehaus und Solarkraftwerk in einem

Symbolischer Spatenstich für ein Gesundheitszentrum im Gewerbegebiet Hohberg

Hohberg (red/sad). Nach einem Jahr intensiver Planungsarbeiten ist es jetzt so weit gewesen: In Hohberg entsteht ein 1500 Quadratmeter großes Gesundheitszentrum mit zukunftsweisendem Energiekonzept. Das feierten Bürgermeister Klaus Jehle, Adsoba-Geschäftsführer Eckhard Aßmus, Architekt Rainer Lehmann und Bauherr Simon Aßmus jetzt mit dem symbolischen Spatenstich.

Übersorgung in der Stadt, Ärztemangel auf dem Land: Womit viele Regionen in Deutschland bereits zu kämpfen haben, soll den knapp 8000 Einwohnern der Gemeinde Hohberg nicht passieren. Dafür wurde jetzt der Grundstein gelegt. »Wir können heute noch gar nicht abschätzen, welche Bedeutung dieses Zukunftsprojekt für unsere Gemeinde haben wird«, betonte Bürgermeister Jehle. »Aber ich kann mit Sicherheit sagen, dass Hohberg damit einen wichtigen Schritt zur Sicherung einer langfristigen medizinischen Grundversorgung macht.«

Vor etwas mehr als einem Jahr erzählte er einem ortsansässigen Investor mit Erfahrung in der Planung und Realisierung hochwertiger Gewerbeimmobilien von seiner Vision eines Ärztehauses im Hohberger Gewerbegebiet. Wie Adsoba-Geschäftsführer Eckhard Aßmus diese Idee gemeinsam mit seinem Sohn und Bauherr Simon weiterentwickelt hat, übertraf dann

aber auch Jehles Erwartungen: »Das Konzept des Gesundheitszentrums Hohberg ist nicht nur durchdacht, sondern hat echten Vorbildcharakter.« Das betont auch Architekt Lehmann: »Das fängt bei der hohen Anzahl an Parkplätzen an, die auch noch wesentlich breiter geplant sind als üblich, und endet bei einem überzeugenden Energiekonzept, wodurch die Mietnebenkosten im Vergleich zu einem normalen Neubau weniger als die Hälfte betragen werden.« Der

Grund: Das neue Ärztehaus hat nicht nur über einen Vollwärmeschutz und entspricht damit dem KfW-70-Standard, sondern ist dank großer Fotovoltaik-Anlage auf dem Dach, Wärmepumpen im Keller sowie kontrollierter Be- und Entlüftung zudem als sogenanntes Plus-Energie-Haus konzipiert. »Wir rechnen mit einer Solarstromproduktion von 120000 Kilowattstunden im Jahr, das entspricht dem Stromverbrauch von 30 Haushalten. Insofern sollte das auch für unsere acht Mietein-

heiten ausreichen«, sagt Adsoba-Geschäftsführer Aßmus. Mit der Gemeinschaftspraxis Hofweier, der Rössle-Apotheke aus Hohberg-Hofweier und der Zahnarztpraxis von Peter Spitzmüller aus Friesenheim haben sich bereits drei der bis zu acht Mieter gefunden. »Wir bauen natürlich bedarfsgerecht«, erklärt Bauherr Aßmus. »Daher sind wir flexibel bei der Aufteilung der Restfläche. Aktuell sind noch 645 Quadratmeter frei, die individuell geplant und ausgestattet werden können. Besonders freuen würden wir uns über einen Kinder-, Haut- oder Frauenarzt. Wir sind aber auch offen für andere Mieter.«

Im Erdgeschoss werden die Apotheke und eine Gemeinschaftspraxis einziehen, den Zahnarzt im ersten Obergeschoss erreicht man via Aufzug oder Treppenhaus. Dort gebe es noch Platz für zwei Einheiten, das geräumige Dachgeschoss stünde aktuell noch komplett zur Verfügung. Für das gesamte Gebäude, das sich in der Franckensteinstraße 30 und somit in unmittelbarer Nähe zur B3, dem dm-Markt und dem Restaurant Vinolivio befindet, sind 47 extra breite Parkplätze geplant. Laut aktuellem Zeitplan werden Apotheke und verschiedene Fachärzte ab September 2016 ihre Arbeit aufnehmen, teilen die Organisatoren mit.

**WEITERE INFORMATIONEN:**  
► www.ghz-hohberg.de



Hohbergs Bürgermeister Klaus Jehle (von links), Bauherr Simon Aßmus und Adsoba-Geschäftsführer Eckhard Aßmus feiern den Spatenstich für das Gesundheitszentrum. Foto: Bode

Theresia Bauer ist am kommenden Dienstag zu Gast an der Hochschule Offenburg. Foto: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst



## Theresia Bauer eröffnet Forum-Reihe

Ministerin spricht über Digitalisierung

Offenburg (red/sad). Baden-Württembergs Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Grüne) wird am kommenden Dienstag, 13. Oktober, um 18 Uhr an der Hochschule Offenburg im Mediensaal D-001 die Forum-Reihe »Digitale Gesellschaft« mit dem Vortrag »Wissenschaft gestaltet Digitalisierung« eröffnen. In der Reihe geht es vor allem um die sogenannte »Industrie 4.0«.

Der »Digital Turn« ist eine technologisch getriebene Transformation, die alle Bereiche der Gesellschaft, das heißt auch Forschung und Lehre, in vielerlei Hinsicht umwälzt, heißt es in der Ankündigung. »Wir brauchen die Wissenschaft, um die Digitalisierung zu gestalten und nicht nur zuzuschauen, wie sie – schon längst – passiert,

betont Bauer. »Durch die differenzierte Hochschul- und Forschungslandschaft und die Industriestärke bieten sich gerade in Baden-Württemberg große Chancen.«

Mit der umfassenden E-Science-Strategie des Landes für die Wissenschaft stellt die Ministerin an der Hochschule Offenburg vor, wie diese Chancen genutzt werden können. Sie folgt damit der Einladung des Bezirksvereins Schwarzwald des Vereins Deutscher Ingenieure, der die Reihe in diesem Semester federführend begleitet. Partner der Reihe sind außerdem der Verband der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik, der Verein der Freunde und Förderer der Hochschule und die Wirtschaftsregion Offenburg-Ortenau. Der Eintritt ist frei.